

Ingrid Eberspächer
Da geht noch was!



Ingrid Eberspächer
Da geht noch was!



Papierschnitte

Ernsthaftigkeit, 2013, 200 x 70 cm

Ausstellung in der **Regionalgalerie Südhessen**
im Regierungspräsidium Darmstadt



7. Juni – 27. Juni 2016



Grußwort der Regierungspräsidentin

Liebe Besucherinnen und Besucher,

„Da geht noch was!“ heißt der Titel der neuen Ausstellung in der Regionalgalerie Südhessen mit den spannenden Arbeiten der Frankfurter Künstlerin Ingrid Eberspächer. Und das kann ich Ihnen bestätigen: Diese Ausstellung wird einmal mehr eine Erweiterung und Ergänzung der inzwischen doch recht beachtlichen Sammlung regionaler Kunst in unserer Galerie im RP sein.

Mit ihren Papierschnitten, die ein außergewöhnlich großes Format einnehmen, und den „Filmkästen“, die auch wieder das Spielerische Betrachten fördern, bereichert die Künstlerin unser denkmalgeschütztes Kollegiengebäude um eine spannende, überraschende und anspruchsvolle Ausstellung.

Ich freue mich sehr, dass wir mit der Regionalgalerie Südhessen so ein umfassendes Abbild zeitgenössischer Kunst in Rhein-Main/Südhessen anbieten können und dass mit Herrn Dr. Held, unserem langjährigen Beiratsmitglied und veritablen Kenner der hiesigen Kunstszene, wieder ein Katalogtext vorliegt, der das eine oder andere Detail der Ausstellung erläutert und Sie in die außergewöhnliche Vorstellungswelt der Ingrid Eberspächer einführt.

Mit viel Erfolg führen wir nun seit über 18 Jahren die Galerie im RP und jährlich strömen viele Hundert Menschen in unser Haus, die üblicherweise vielleicht nicht unbedingt hier eintreten würden. Der Raum im Nordfoyer, vor fast 200 Jahren von Georg Moller entworfen, bietet einen würdigen, ruhigen Rahmen für Kunstaussstellungen, einen Ort guter Energien und des Austauschs.

Sie, verehrte Damen und Herren, unterstützen die Galerie mit dem Kauf dieses Kataloges, wofür ich Ihnen im Namen des gemeinnützigen Fördervereins Regionalgalerie Südhessen e.V. herzlich danke. Da es kein eigenes Budget für Ausstellungen gibt, sind wir auf Spenden und Fördermittel sowie Mitgliedsbeiträge angewiesen. Kommen Sie gern auf uns zu, wenn Sie Interesse an einer Mitgliedschaft haben.

Dem Förderverein danke ich für die Finanzierung, dem künstlerischen Sachverständigenbeirat danke ich für Beratung bei der – diesmal wieder sehr gelungenen – Auswahl der Künstlerinnen und Künstler.

Frau Eberspächer wünsche ich für ihr weiteres – sehr vielversprechendes – künstlerisches Schaffen viel Erfolg und Inspiration und Ihnen viel Freude beim Betrachten der Kunstwerke und dieses Kataloges.

Brigitte Lindscheid
Darmstadt, im Juni 2016

Ein Quantum Schönheit, ein Quantum Zweifel Zu den Anti-Märchen der Ingrid Eberspächer

Dr. Roland Held

Wie erklärt sich der unübersehbare Aufschwung, den Scheren- und Messerschnitte seit den Neunziger Jahren genommen haben? Nicht nur als puristisch betriebene Technik behaupten sie ihren Platz in der Kunstszene; öfters gar zeigen sie Tendenzen zum Relief, zur Dreidimensionalität, zur Installation. Ein langer historischer Weg liegt hinter den Schnitten: von (womöglich aus Persien und China nach Europa ausgestrahlten) Anfängen im 17. Jahrhundert über die Manie des Silhouettenschnitt-Porträts im Bürgertum um 1800 bis zum Absinken des Metiers zu bloßem Kunsthandwerk und müßigem Zeitvertreib, bestenfalls als verspielte Illustration für Kinder- und Märchenbücher. Gewiss, den Dada-Künstlern fiel es noch einmal ein, sich gegenseitig mittels schwarzem Karton und Schere ins markante Profil zu setzen – wie weiland die Kulturheroen aus Klassik und Romantik, die sie doch eher als Ballast empfanden. Ansonsten jedoch spielten im fortschrittsgläubigen Betrieb der Moderne Scheren- und Messerschnitt eine ganz untergeordnete Rolle. Woher also das erneute Aufgreifen einer Technik, die lange als gründlich obsolet, als intellektuell nicht ernstzunehmen abgetan schien? Voraussetzung war, dass mit der sog. Postmoderne jenes kräftige Fragezeichen hinter den Fortschritts- und Innovationszwang der Kunst gesetzt wurde, welches mit der Devise „anything goes“ nur unzureichend umschrieben ist. Eben noch diffamierte Darstellungsweisen errangen ihre Legitimität zurück und zeigten sich fruchtbarer, flexibler, transportfähiger für Aussage als die immer steriler sich gerierenden letzten Ausläufer dessen, was man nachgerade das „Projekt Moderne“ genannt hat. Es lassen sich kaum Arbeiten denken, die besagtes Potential besser einlösen als die von Ingrid Eberspächer.

Überbordende Figürlichkeit und Erzählerlichkeit sind nicht mehr Tabu, sondern Tugend für ein ausladendes Format wie „Da geht noch was“. Im aus vielen autonomen Wirklichkeitswaben zusammenfließenden Kaleidoskop seiner zeitgenössisch-alltäglichen Szenen werden Geburt und Tod, Mann und Frau, Kindheit und Alter, Arbeit und Freizeit, Wohnen und Verkehr, Natur und Zivilisation thematisiert. Selbst die Kunst findet sich exemplarisch zitiert, mit einem verwickelten Detail aus dem Matisse-Gemälde „La Danse“. Offenbar ein Programmbild. Der sieghaft lächelnden großen Zentralfigur ist links eine kleinere, deutlich miss-

mutigere zugeordnet – ihr gealtertes Alter Ego? Ist auch sie von der lapidaren Devise, wonach noch mehr „geht“, überzeugt? Pathetischer hat Paul Gauguin einst sein vielfiguriges Programmbild betitelt: „Woher kommen wir? Wer sind wir? Wohin gehen wir?“ Auch das eine Künstler-Sicht des Lebenszyklus, angesiedelt vor mystischer Südseekulisse. Statt primär, wie dort, nach Menschen unterschiedlicher Altersstufen greift Ingrid Eberspächer fürs metaphysische Statement nach einem graphischen Kürzel: der auf der Spitze stehende schwarze Tropfen, der in der linken Bildhälfte einem Spiralwirbel entsteigt, schlüpft gleich daneben aus dem Mund einer Person, die gerade von Sanitätern auf der Bahre abtransportiert wird. Man kann gar nicht anders als an die Seele denken, wie sie in die physische Schöpfung ein- und wieder aus ihr austritt.

„Nach und nach gewachsen“ ist der Schnitt laut Urheberin. Wozu passt, dass sie ihre Werke nicht selten aus mehreren losen Partien collagehaft zusammenfügt. Zwischenstufen werden zwecks Überprüfung lang an die Wand gehängt. Zerstörung von Misslungenem, und habe es noch so viele Arbeitsstunden gekostet, wird nicht gescheut. Am Ende findet sich Großflächiges verschränkt mit höchst Filigranem. Es ist eine Lust, das Auge spazierenzuführen quer durch die Diversität der Eberspächer'schen Detailstrukturen: das karierte Dessin eines Sakkos, das florale Dessin eines Kostüms; das Schleifenmuster einer Tapete, ein Wasserfall von Efeu als Fensterdurchblick, das Backsteinregiment einer Wand; ferner Pünktchengestöber und Wellengekräusel, Blattgeäder und Haarfluten und Astkrakelée; sowie viele namenlose Muster mehr. Für die Ingrid Eberspächer neben dem Messer schon mal Stanz- und weitere scharfe Instrumente verwendet. Manches zeichnet sie akribisch vor, anderes schneidet sie freihand. Auf selbstgeschwärzten Karton übrigens – das eröffnet ihr die Möglichkeit, dessen Rückseite gelegentlich rot, gelb, blau einzutönen, um dem Schnitt-Ergebnis, das sich hypermarkant vom weißen Grund abhebt, per Farbreflexion etwas Sanftheit einzuflößen. Trotz aus dem Effeff beherrschter Technik neigt die Formensprache ja von sich aus zu einer gewissen Herbheit. Am deutlichsten in den Gesichtern des Personenensembles, wo die Sinnesorgane mit harter Falten-Kontur insular voneinander tranchiert, schier in die Haut tätowiert sind. Geschmeidig modellierende Darstellung von Anatomie ist

nicht Sache des Messerschnitts. Andererseits liegt Total-Naturalismus auch kaum in der Absicht der Künstlerin. Neben schönlinig umschriebenen Figuren gibt es bei ihr – manchmal auf ein und demselben Bild – solche, die geometrisch schematisiert, deformiert daherkommen. Hat Ingrid Eberspächer die Op-Art-Phase gegen 1970 besonders intensiv durchlebt? Oder liegen ihre Referenzpunkte weiter zurück, in der Kritischen Graphik der Weimarer Zeit, den schwarzweißen Holzschnitten und -stichen eines Conrad Felixmüller oder Karl Rössing, den Siebdrucken eines Gerd Arntz, deren Figurenvokabular so konstruktiv reduziert und standardisiert ist, dass es wie eine Vorahnung der Playmobil-Welt wirkt?

Was weder kunsthistorisch noch inhaltlich zu weit ausgeholt wäre. Gesellschaftskritik wird in vielen Eberspächer-Arbeiten zumindest gestreift. Man studiere die dysfunktionalen Paare, die in ihrer Wirklichkeitswabe wie gefangenen Zeitgenossen, sodann die Übermacht des Objekts/der Objekte über das Subjekt, die in komplexen Raumkonstruktionen ausgedrückte Undurchdringlichkeit der Existenz. Zwar mögen – dank häufiger Einbeziehung von Schriftlichem ins Bildgefüge – Konversationsfetzen zwischen den Protagonisten munter hin und her fliegen. Doch auf jeden vollständigen Satz, der, manchmal gar verfestigt zum Werktitel, einen poetischen oder philosophischen Dreh nimmt, kommen mehrere massentaugliche Satzbrocken, flotte Slogans, hohle Phrasen, Versatzstücke nur von Sprache, dem Jargon von Werbung, Medien und Politik blitzwach abgelascht. Die Quelle der Texte: Lesefrüchte, auch aus dem Radio Aufgeschnapptes, so wie die Figuren oft zunächst anklopfen als Fotos in der Tageszeitung. Von Agitprop ist solch scharfes Hinschauen und -hören Lichtjahre entfernt. Alles ideologische Argumentieren in Kategorien von Schwarz und Weiß ist dieser Meisterin des Schwarzweiß fremd. Nahtlos geht ihre Gesellschaftskritik über in Fundamentaleres: Mentalitätskritik. Ingrid Eberspächer weist sich in ihren Arbeiten als gründliche Skeptikerin aus, als eine, die als evident hingenommene Ordnungen zu verwirren liebt. Weder den Selbstoptimierungswahn des Homo Oeconomicus noch den Glücksverheißungen der von ihm repräsentierten Leistungs- und Konsumgesellschaft geht sie auf den Leim. Ihre Schnitte, konträr zu den heimeligen Illustrationen von vor hundert, zweihundert

Jahren, gleichen Anti-Märchen: Jedes Quantum Schönheit ist um ein Quantum Zweifel erkaufte. Tatsächlich reißen ein paar Arbeiten offen Fragen der Ästhetik und Kunstphilosophie an, etwa die Legitimität von Kunst als Medizin gegen die Leiden des Lebens. Wobei freilich das Motivangebot zu reich, oft zu widersprüchlich ist, als dass man annehmen sollte, die Botschaft sei früher ausformuliert gewesen als das Bild. „Eher sitze ich am Ende davor und mache mir meinen Reim drauf“, verrät Ingrid Eberspächer.

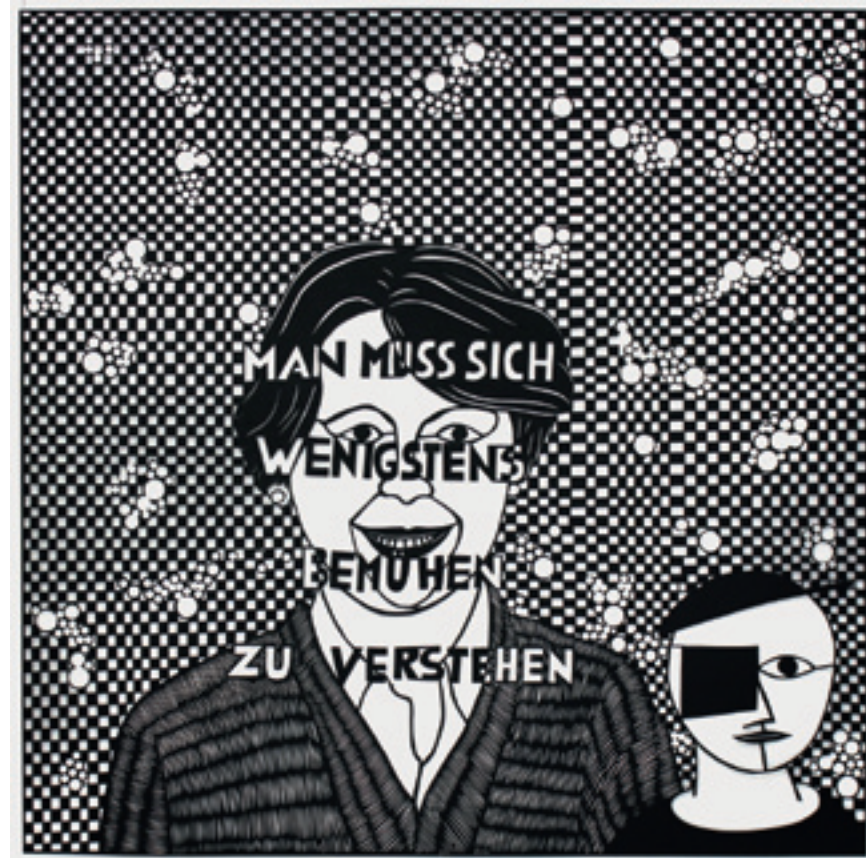
Vielmehr, fährt sie fort, ergeben sich formale wie inhaltliche Entscheidungen von selbst, per Intuition, körperliches Gefühl für die Fläche inklusive. Die Elemente „funktionieren“, obwohl man nicht begründen kann, warum. „Ich schneide gewöhnlich drauflos und versuche, das, was beim Schneiden ‚passiert‘, in das entstehende Bild zu integrieren.“ Und: „Die interessantesten Sachen entstehen, wenn ich nicht weiß, was ich tue.“ Bildnerisches und assoziatives Denken sind eben nicht mit der Elle der Logik zu messen, schon gar nicht mit deren politischer Variante. Wer die den Schnitten vorausgegangenen Eberspächer'schen Unikatbücher oder die Bildbänder der „Filmkästen“ kennt, ahnt um die tieferen Quellen, daraus sie schöpfen. Die absurden Handlungen und Verknüpfungen, die Proportions sprünge, die schwindligmachende Verwirbelung der Wirklichkeitsbereiche, vorgetragen in leuchtenden Wasserfarben, bald transparent, bald deckend, und unterstützt von Zeichenfeder und Tusche – das mutet an wie Treibgut aus Träumen, angeschwemmt ans Ufer des erwachenden Bewusstseins. Und bereits hier: die aktive Rolle von Text, der den Bestand der Figurenmalerei weniger erläuternd begleitet als herausfordert, weil er ihm neue, auch kontra-logische Sinnebenen hinzufügt. All das klingt an, wenn die Künstlerin von „meiner brütenden Arbeitsweise“ spricht. Nicht entschärft, wohl aber stärker fokussiert, vielleicht gar systematisiert tragen die surrealen Elemente bei zu den seit 2002 vorrangig verfolgten Papierschnitten. „Die Reduktion aufs Schwarzweiß in der Fläche hat mir gut getan. Es fordert zu Klarheit auf.“ Was die Vermutung weckt, dass Ingrid Eberspächer, bei der seit je die Bildprotagonisten überwiegend weiblich sind, mit den knapp lebensgroßen Damen im businesslike-Hosenanzug, die auf „Ernsthaftigkeit“ und „Hartnäckigkeit“ erscheinen, Allegorien des eigenen künstlerischen Tuns geschaffen hat.



Papierschnitte

Ohne Titel, 2016, 50 x 210 cm

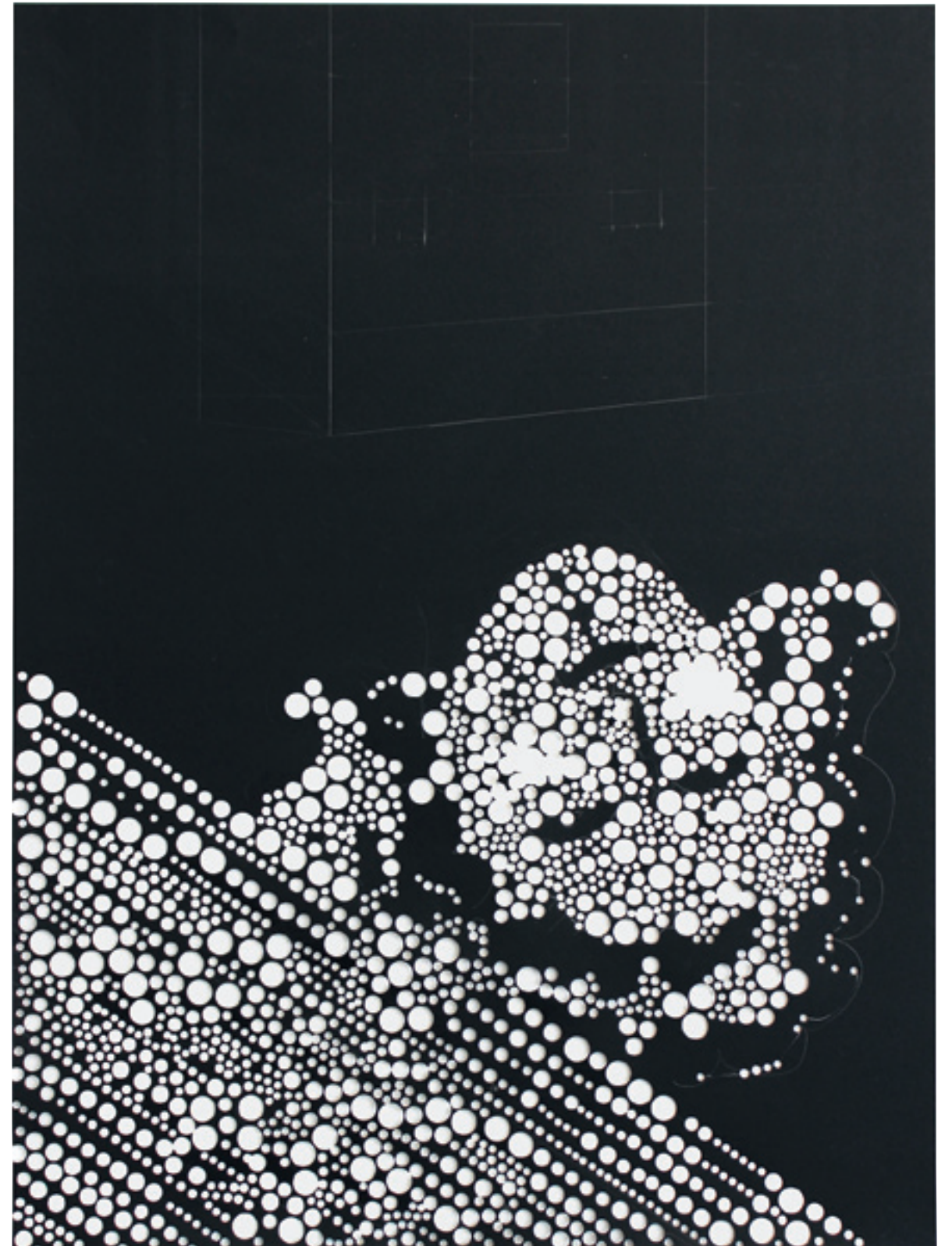
Heimweh, Fernweh, 2016, 114 x 150 cm



Papierschnitte

Man muss sich wenigstens bemühen zu verstehen, 2012, 65 x 65 cm

Ohne Titel, 2016, 77,5 x 57,5 cm





Papierschnitte

Was will uns das sagen, 2014, 53,5 x 105,5 cm



Papierschnitte

Und wohin wollen wir überhaupt, 2013, 86,3 x 61,4 cm

Öffnen, öffnen, 2015, 110 x 172 cm

Da geht noch was, 2015, 114 x 150 cm

Warum eigentlich nicht, 2014, 68 x 86 cm



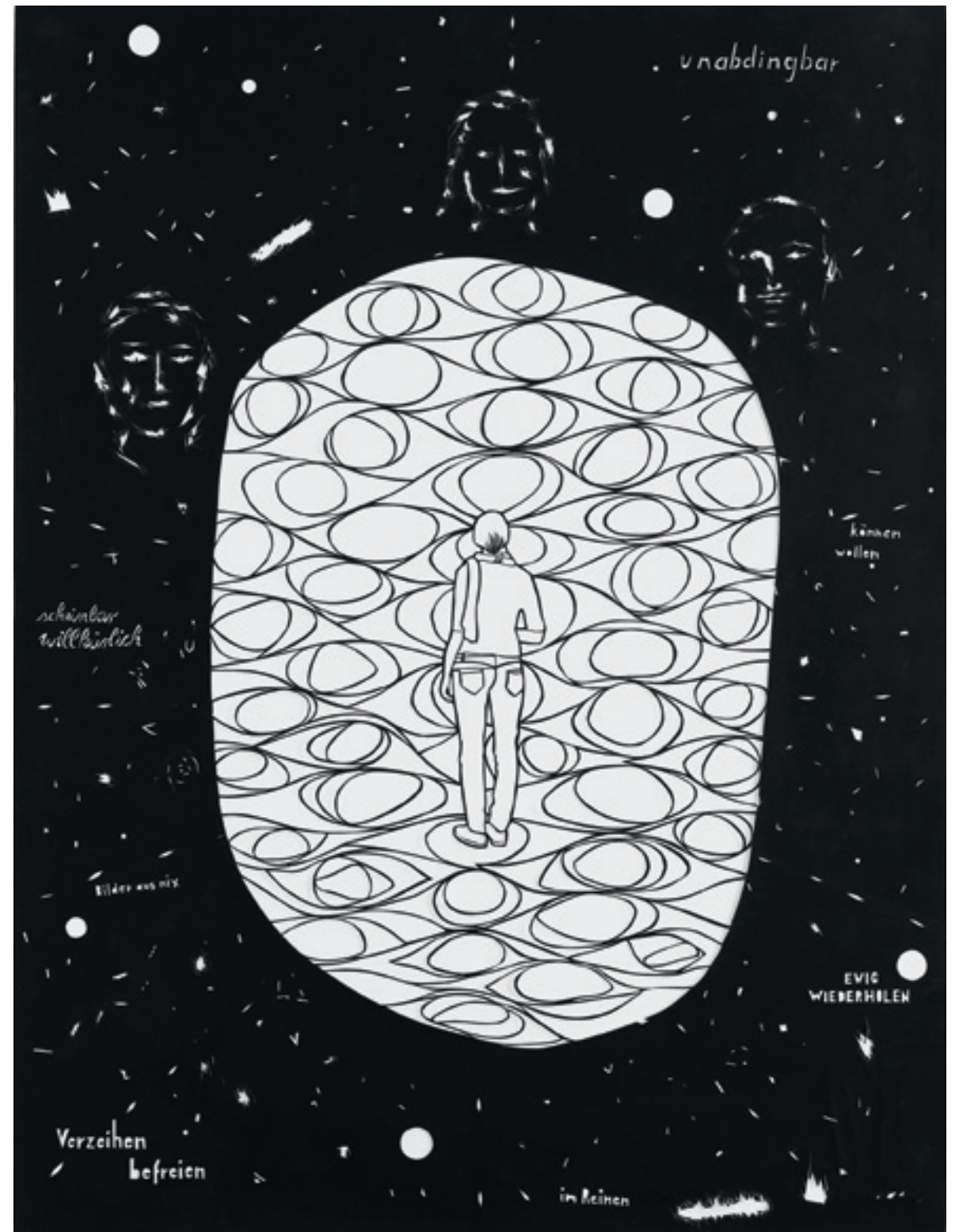


Papierschnitte

Ohne Titel I, 2014, 50 x 70 cm/ Ohne Titel II, 2014, 50 x 70 cm/ Ohne Titel III, 2014, 50 x 70 cm

Was soll ich denn sonst machen, das ist das einzige, was ich kann, das ist mein Leben, 2013, 84,5 x 66 cm

Viel, 2011, 126 x 110 cm



Papierschnitte

HIER, 2012, 108,5 x 144 cm

Unabdingbar, 2012, 143,5 x 108 cm



Bilder

Kleine Bilder gerahmt, Mischtechnik, 2000–2016, 24 x 19 cm
 Jahre, 19.08.2013, Aquarell und Collage, 24 x 19 cm



Filmkästen

linke Seite aus: Früchte wachsen im gepflegten Garten 2011, 20 x 40 x 9 cm

rechte Seite aus: Die Erklärer hinken hinterher 2015, 20 x 40 x 9 cm

rechte Seite aus: Weglaufen ist zwecklos 2014, 64,5 x 69 x 12 cm





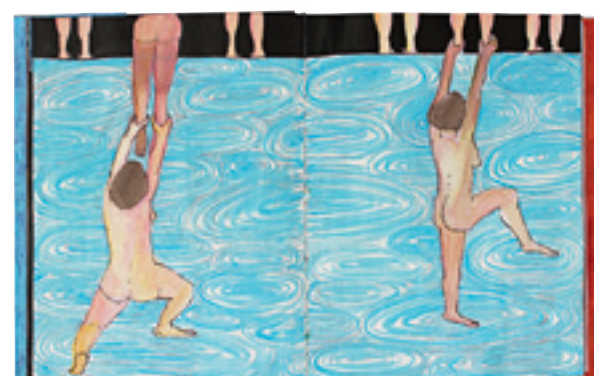
Bücher

Großes Buch, 2010, 58,5 x 39,5 cm

Mein schöner Stern 1998, 31,8 x 25 cm

Illuminationen 1996/97, 31,8 x 25 cm





Bücher

- 1, 2 aus: Lebenszeit 1992/93, 31,8 x 25 cm
- 3, 4 aus: L'imagerie 1997, 31,8 x 25 cm
- 5, 6 aus: Illuminationen 1996/97, 31,8 x 25 cm

Bücher

- 1, 2 aus: Schlangenwandel 1994, 31,8 x 25 cm
- 3, 4 aus: Frankfurt 1993, 31,8 x 25 cm
- 5, 6 aus: Sondierungen 1998, 31,8 x 25 cm



Bücher

aus: Unsinn und Sinn, 2005, 38 x 99 cm

Ingrid Eberspächer

1956 geboren in Esslingen am Neckar · **1976 – 82** Studium an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Stuttgart bei Prof. Schoofs · **1977– 81** Studium der Kunstgeschichte an der Universität Stuttgart ·

1984 – 88 Mitarbeiterin der Galerie der Stadt Esslingen /Villa Merkel · **1987** Stipendium der Kunststiftung Baden-Württemberg · Seit **1991** lebt und arbeitet in Frankfurt a. M. · **2013** Mitglied Künstlerbund Baden-Württemberg

Ausstellungen (Auswahl)


1990 Stuttgart, Kunststiftung Baden-Württemberg · **1991** Esslingen, Galerie Im Heppächer · **1991** Ettlingen, Wilhelmshöhe · **1992** Sindelfingen, Städtische Galerie im Alten Rathaus Maichingen · **1993** Stuttgart, Galerie unterm Turm (mit E. Fischer, U. Kirbach, I. Maier) · **1995** Budesheim, Kunsthaus Hinter den Zäunen, Veröffentlichung des **4.** Kunsthaus-Buchomat-Buches · **1996** Budesheim, Kunsthaus Hinter den Zäunen, Veröffentlichung des **23.** Kunsthaus-Buchomat-Buches · **1999** Esslingen, Galerie Im Heppächer (mit I. Maier) · **1999** Tübingen, Teilnahme Wettbewerb Kunst am Bau, Neubau HNO-Klinik · **2000** Stuttgart, Daimler-Chrysler, Heilbronner Straße · **2002** Stuttgart, Galerie Saby Lazi, Kirchheim/Teck, Galerie der Kreissparkasse · **2005** Frankfurt a. M., Galerie Schamretta · **2008** Frankfurt a. M., Galerie Schamretta · **2011** Gaienhofen-Horn, Galerie Kränzl (mit I. Maier) · **2011** Frankfurt a. M., Galerie Schamretta · **2012** Offenbach, BOK, Offenbach (mit H. Wirks) · **2012** Radolfzell, Kunstverein Villa Bosch · **2013** Engen, Städtisches Museum +Galerie, Stubengesellschaft Kunstverein Engen · **2014** Frankfurt a. M., Galerie Schamretta · **2016** Darmstadt, Regionalgalerie Südhessen im Regierungspräsidium

Ausstellungsbeteiligungen (Auswahl)

1986/ 87 Esslingen, Bahnwärterhaus · **1987** Esslingen, Galerie im Heppächer, „Kleider von Künstlern“ · **1987/ 88** Esslingen, „Absprünge“, **10** Jahre Kunststiftung Baden-Württemberg, Freiburg, Museum für Neue Kunst, „Absprünge“, Karlsruhe, Badischer Kunstverein, „Absprünge“ · **1989** Esslingen, Bahnwärterhaus · **1990** Schiedam, Stedelijk Museum · **1991** Sinsheim, Halle **3** · **1992** Mochental, Galerie Schloß Mochental, „Künstlerinnen aus Baden-Württemberg“ Stuttgart, Landesgirokasse, „Künstlerinnen aus Baden-Württemberg“ · **1993** Stuttgart, Galerie Landesgirokasse, „Künstler helfen Künstlern“, Kunststiftung Baden-Württemberg · **1997** Budesheim, „Kleine Bücher – Große Bilder“, Galerie Hinter den Zäunen · **1998** Esslingen, Galerie Im Heppächer, Positionen II · **1998** Stuttgart, Galerie unterm Turm, „Künstler helfen Künstlern“, Kunststiftung Baden-Württemberg · **2005** Baden-Baden, Gesellschaft der Freunde junger Kunst e.V., „Flagge zeigen“ · **2005** Stuttgart, LBBW-Forum, „Künstler helfen Künstlern“, Kunststiftung Baden-Württemberg · **2005** Stuttgart, Württembergischer Kunstverein, Jahresausstellung der Künstlermitglieder · **2006** Stuttgart, Württembergischer Kunstverein, Zeichnungen, Jahresausstellung der Künstlermitglieder · **2009** Baden-Baden, Gesellschaft der Freunde junger Kunst e.V., „Vasen“ · **2010** Gaienhofen-Horn, Galerie Kränzl, „remember“ · **2015** Karlsruhe, Städtische Galerie, „Alle“, Künstlerbund Baden-Württemberg · **2016** Nördlingen, Kunstverein

Arbeiten in öffentlichem Besitz

Graphische Sammlung der Stadt Esslingen · Kreissparkasse Esslingen-Nürtingen · Regierungspräsidium Stuttgart · Ministerium für Wissenschaft und Kunst des Landes Baden-Württemberg · Landesgirokasse Stuttgart · Landesbausparkasse Stuttgart

Gefördert: Förderverein e. V. Regionalgalerie Südhessen 

Impressum:

Organisation:
Claudia Greb, Regierungspräsidium Darmstadt 


Grußwort
Regierungspräsidentin Brigitte Lindscheid

Einführung
Dr. Roland Held

Fotos
Ingrid Eberspächer, Frankfurt a. M.

Kataloggestaltung
Chiarina Fazio, Frankfurt a. M., www.chiarinafazio.de

Druck
Regierungspräsidium Darmstadt

Ausstellung 
Regionalgalerie Südhessen
im Regierungspräsidium Darmstadt
Kollegiengebäude · Luisenplatz 2 · 64283 Darmstadt
Fon 06151. 126163 · claudia.greb@rpda.hessen.de
www.rp-darmstadt.hessen.de

Ausstellungsdauer
7. Juni – 27. Juni 2016



Papierschnitte

Hartnäckigkeit, 2013, 200 x 70 cm

